

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags um 6 Uhr Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 1/2, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 80 Pf. Postzeitung Nr. 7748.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Bestellungspreis beträgt für die einjährige Zeitdauer über dem Namen 10 Pfennige, für Berlin und Provinzial-Angebote 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 200.

Sonntag, den 27. August 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Zustände in deutschen Bäckereien.

II.

Aus den Mittheilungen in der Broschüre „Ein Nothschrei der Bäckerarbeiter“ ist zunächst zu ersehen, daß ein großer Theil der Bäckermeister sich nicht im Geringsten an die Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 kehrt. Es giebt noch Betriebe genug, in denen tagtäglich länger als 12 Stunden gearbeitet wird. Einige Meister haben es freilich sehr wohl verstanden, ihren Betrieb und die Arbeitszeit den gesetzlichen Vorschriften entsprechend einzurichten. Und zwar sind es große wie kleine Betriebe, die der Verordnung Gehörge leisten, wie es andererseits auch große wie kleine Betriebe sind, die die Verordnung übertreten. Die Verhältnisse der Jamnangemeister, die namentlich die kleineren Betriebe durch die Verordnung verletzt wurden, erweist sich als leeres Gerede. Einige Meister erklären ausdrücklich ihre Zufriedenheit mit der Neuordnung. So ist ein Münchener Bäckermeister „besonders stolz“ darauf, daß er den Zwölfstundentag streng einhält.

Die Erhebungen beweisen aber ferner auch, daß die behördliche Controlo der Bäckereien eine sehr mangelhafte ist. In manchen Betrieben hängt nach 1 1/2-jährigem Bestehen der Verordnung weder die Gesetzes- noch die Kalendertafel aus. Und dabei ist zu bedenken, daß die Erhebungen nur aus Orten herrühren, an denen ein Stamm organisirter Gesellen vorhanden war. Wo die organisirten Gesellen fehlen, mag es erst recht schlimm aussehen. Aus einzelnen Orten kommen direct Klagen über mangelhafte Controlo. So ist auf einem Dresdener Fragebogen bemerkt: „Es wäre sehr zu wünschen, daß die Behörde die Bäckereien mehr controloirte. Sehr auffallend ist es, daß die Meister es immer schon vorher wissen, wenn die Polizei kommt.“ Ueber eine Hamburger Bäckerei wird berichtet, daß in ihr mit Erlaubnis der Behörde „an 20 Tagen mehr, also an 60 Tagen im Jahre,“ zur Herstellung der Judenbäckerei Ueberarbeit vorkommt. Die Behörde ist also so rückwärts, daß bischen Arbeiterschutz, das im Maximalarbeitszeitgesetz liegt, ausgiebig durchbrechen zu lassen. Aus einer Münchener Bäckerei wird berichtet, „daß vor 3/4 Jahren die Bettwäsche vom revolvirenden Commissar beanstandet wurde, darauf gewechselt, und seit dieser Zeit nicht wieder gewechselt wurde.“ Ein deutlicher Beweis dafür, daß die Revisionen häufiger als bisher vorgenommen werden müssen, wenigstens in solchen Betrieben, in denen arge Schweinereien aufgedeckt wurden.

Nun erzählen aber die Berichte von einer ganzen Anzahl von Schweinereien — ein anderer Ausdruck ist nicht recht am Platze — die bei eingehenden und wiederholten Revisionen von den Behörden hätten entdeckt werden müssen. Davon wollen wir im Nachfolgenden einige zusammenstellen. Dabei soll für dieses Mal weniger in Betracht gezogen werden, wie die Schlafräume der Gesellen beschaffen sind, trotzdem hier haarsträubende Geschichten erzählt werden. Es mag nur die Erklärung eines arbeitslosen Bäckergesellen aus Mainz citirt werden, der schreibt:

Ich, Unterzeichneter, bin Anfangs Februar 1897 in der Bäckerei des Herrn J. G. in Mainz am Typhus erkrankt und brachte bis zum 19. October hier im Spital zu. Dasselbe habe ich jetzt verlassen und lasse mich jetzt auf eigene Kosten von einem Specialarzt weiter behandeln. Da ich dreimal operirt bin und einmal Luftröhrenschnitt erhalten habe,

bin ich auf die Dauer im Bäckereigewerbe unzulänglich. Die Ursache meiner Krankheit verdanke ich bloß dem feuchten Schlafraum.

Ferner sei folgender Bericht aus Hamburg citirt: In der Bäckerei (14 Personen beschäftigt) waren früher sehr enge Schlafräume und sehr schlechte Betten; als dann 1896 vier Mann an der Straße erkrankten und der Verbandsvorstand sich ins Mittel legte, bekam gleich jeder Mann ein neues Bett und zusammen eine ganze Etage als Wohnung.

Aus Gießen wird berichtet: Der Lehrling leidet am Bettwässen und hat fortwährend Ausschlag, deshalb muß aber immer der Gehilfe mit ihm zusammenschlafen.

Diese Berichte über die Schlafstuben, die vermehrt werden könnten — der Abort spielt bei den Schilderungen eine wesentliche Rolle — sind ja schon geeignet, den Appetit des Brot consumirenden Publikums zu reizen; es liegt ja ein eigenartiger Reiz in der Vorstellung, daß das Brot, das man isst, etwa von einem Gesellen zubereitet wird, der die Straße hat oder sonst an Ausschlag leidet.

Aber wesentlich schöner sind noch die Berichte aus den Arbeitsräumen. Aus diesen Schilderungen wollen wir im Nachfolgenden Einiges zusammenstellen. Wenn dabei den Lesern der Appetit verborben wird, so können wir das nicht ändern. Verborbener Appetit beschleunigt hoffentlich die Einsicht, daß Abhilfe geschaffen werden muß.

Mit der Reinigung der Arbeitsräume ist es nicht immer gut bestellt. Daß sie täglich trocken gereinigt werden, ist zwar die Regel; aber diese Regel erleidet sehr viele Ausnahmen. Feucht werden sie nur selten gereinigt, manche Arbeitsräume nie. Oft kehrt die Bemerkung wieder, daß die Arbeitsräume vor Schmutz starrten. So schreibt ein Kießer Geselle: „Die Backstube ist die reine Schmierbude und starrt von Schmutz und Ungeziefer.“

Den Arbeitern stehen nur selten besondere Räume zum Waschen zur Verfügung. In der Regel waschen sie sich in der Backstube in Eimern, die sehr häufig auch zum Sieben und Drohknechten verwendet werden. Aus der Umgegend von Berlin berichtet ein Geselle: „Ich habe öfters in dem Eimer, der zum Sieben benutzt wird, Hähnel vorgefunden, ebenfalls werden die Pferde daraus getränkt. Ich habe ihn natürlich ausgewaschen; aber es ist doch immerhin eine große Schweinerei.“ Aus Gießen berichtet ein Geselle ausdrücklich, daß die Siebemeier zum Pferdetränken benutzt werden.

Besonders schön sind die Abortverhältnisse. Es geht noch an, wenn es heißt: „In der Backstube ist eine Oeffnung vom Abort, in Folge dessen ist es manchmal vor Gestank nicht auszuhalten.“ Oder: „Die Stielleitung geht durch den Backraum und hat drei Oeffnungen, denen großartige Dünste entweichen.“ Die Brotkörbe befinden sich in einem schmutzigen, stinkenden Raum, und Ragen und Hunde hängen darin.“ In Hamburg dient als Pissoir in 19 Fällen der Ausguß in den Arbeitsräumen. Einmal heißt es: „Im Closet ist ein offener Wasserkasten, aus demselben kommt das Wasser, das zum Backen verwendet wird.“ Ein andermal ist zu lesen: „Der Abort ist sanitätswidrig und direct im Arbeitsraum.“

Handtücher sind in vielen Betrieben sehr schwer zu erlangen. In der Regel steht für einen Mann wöchentlich eines zur Verfügung, manchmal sieht es aber in dieser Beziehung schlimmer aus. Sehr appetitlich ist die Vorstellung, daß manchmal die Handtücher, die bei dem seltenen Wechsel offenbar nicht besonders reinlich sind, „zum Zubeden des Teiges“ verwendet werden.

Und wie sollten die Armen auch die Ziffernreihen verstehen, die belästen den Mühsigen verwirren können? Wie sollten sie die Gedanken beisammen halten können, wenn in den kurzen Pausen ein gewisser Pflüchtich immer auf sie einschreit?!

„Sie waren also in der Versammlung?“
„Gewiß waren wir dort!“
„Was haben Sie dort gemacht?“
„Wir haben gesehnt.“
„Und sonst Nichts?“
„O ja, wir haben auch „Bravo!“ gerufen. Die Herren legen uns Alles vor und wir rufen immer „Bravo!“
Doch noch eine andere Sorte Actionäre giebt es. „Ich bin ein friebliebender Mensch;“ sagt dieser, „ich kenne die Gesetze. Müßt Du mich nicht an, so lasse ich Dich auch in Ruhe!“ Auch er hat großes Vertrauen zu Allen, was die Actienverwaltung thut. Die Möbel, die Buchhalter, die Procuristen, Alles flößt ihm großes Vertrauen ein.
„Aber wie können Sie A. A. nur glauben?“
„Ich bitte Sie,“ antwortet er, „er ist ein so anständiger Mensch und ist doch mit Grafen und Fürsten gut bekannt...!“

Der Erste, Beste braucht nur eine Paarl zu eröffnen und alles Geld, das mit Mühe und Fleiß erworben wurde, wird ihm ohne Weiteres hingetragen. Und erst, wenn der Raub ausbricht, kommen die Aermsten zu sich und bedauern sich selbst.

Auch heute saßen die Actionäre sehr friebfertig auf ihren Plätzen. Halblaut geführtes Gespräch erfüllte den Saal, als Ardalion Pflüchtich plötzlich aus dem Beratungszimmer wie ein Böse aus seinem Käfig heraussprang. Er warf einen strengen Blick auf die versammelten Actionäre, nahm ein Papier, das er gar nicht brauchte, und verschwand. Seinen

Manchmal sieht es in den Backstuben sehr idyllisch aus. Daß die Kinderwäsche in den Backstuben getrocknet wird, kommt sehr oft vor. Ein Arbeitsraum dient zugleich als Stallung für die Hühner. In vielen treiben ungenutzt die Ragen ihr Wesen. Einmal heißt es: „Wenn wir Nachts die Ragen gebrauchen wollen, um die frischen Semmeln hineinzuschütten, müssen wir erst die beiden Hunde da herausjagen, die tagtäglich ihr Lager darin aufgeschlagen haben.“

Man vergegenwärtige sich ferner folgendes Jbüll: „Einmal haben wir Mehl ausgeschüttet, worin ganze Nester mit jungen Mäusen waren, diese wurden herausgeschiebt und das Mehl verboden.“

Aus Dresden wird berichtet: „Der Teig wird auf ausgebreitete Säcke auf den Fußboden geworfen, weil kein anderer Platz da ist; ist der Teig verarbeitet, werden die Säcke zusammengerollt und am anderen Tage wieder so gebraucht. An Ungeziefer fehlt es nicht. Hier Bleichmeister sind vorhanden, diese werden zum Sieben, Waschen und Scheuern benutzt.“

In einer Berliner Backstube werden auf dem Backofen von einem Händler Gipsfiguren und von einem Böttcher Holz getrocknet.

Mehrfach wird gemeldet, daß alte Backwaare aufgeweicht und in das Brot verboden wird. Ein Berliner Geselle bemerkt dazu: „Im Sommer gärt diese Masse erst 3 bis 4 Tage in einer Tonne.“ Aus Gießen wird von zwei Seiten berichtet, daß die aufgeweichten alten Brötchen „angeschimmelt“ waren.

In einer Eberswalder Bäckerei werden die emaillirten Teller, die die Arbeiter zum Essen brauchen, ohne gereinigt zu werden, zu Butter- und Zudernäpfen beim Backen gebraucht, dann abgewaschen und wieder zum Essen benutzt.

Aus Frankfurt a. M. berichtet ein Geselle: „Der Lumber Schlag ist über der Bäckerei und fällt viel Schmutz herunter in die Bäckerei. Käfer sind massenhaft vorhanden.“

Ein humoristischer Leipziger Geselle schreibt: „Die Bäckerei ist sehr alt und hausfällig. Erneuert wird nichts, die Backtröge laufen aus, der Backofen gleicht einem Steinbruch. Ich habe dem Besitzer den Vorschlag gemacht, sie einem Museum zu verkaufen.“

In Lübeck ist einmal der Mehlboden über dem Pferdestall. Das Mehl liegt ausgeschüttet da und nimmt den Geruch vom Pferdestall an.

Aus der Kunststadt München wird anmutigend gemeldet: „Das Mehl steht neben dem Abort, der schon mehreremal überging, und die Flüssigkeit stand unter und zwischen den Mehlhäcken.“ Ein Münchener Geselle berichtet, daß in seiner Arbeitsstelle das zur Erde gefallene Mehl zusammengekehrt und dann zum Bestreuen der Bretter verwendet wird.

Einer der lieblichsten Berichte mag den Schluß machen. Er kommt aus dem schönen Sachsenlande, aus Pirna, und lautet: „Zum Abputzen der Backwaare wurde uns die Schwebelbärte gegeben. Die Backwaare wird des Nachts zum Abstreifen ins Freie gestellt, so daß zuweilen Hunde und Ragen ihren Uebergang darüber nehmen oder sie anfressen.“

Soviel für heute! Möglich, daß wir auf einige Einzelheiten, besonders die Arbeitsverhältnisse nochmals kurz zurückkommen. Aber auch das Angeführte schon wird jedem Leser beweisen, daß hier vielfach noch schauerhafte Zustände herrschen, die bringend nach Abhilfe schreien! Den Gegnern eines durchgreifenden Bäckerarbeiterschutzes aber rufen wir zu: „Guten Appetit!“

Die Fürsten der Börse.

Roman von Wassily Remirowitsch-Dantschents.

Uebersetzung aus dem Russischen von Dr. A. Kartow und E. Stiel. (Nachdruck verboten.)

„Glauben Sie, daß ich mich so schnell anziehen kann? Was ich doch sagen wollte...“ Welinski wird doch selbstverständlich anwesend sein? Vergessen Sie nur nicht, wenn ich die Wimpern so hebe, dann müssen Sie sofort applaudiren. Und wenn ich mit dem Finger auf Schwago zeige, dann müssen Sie schreien: „Fort mit ihm, fort mit dem Lügner! Wir vertrauen der Verwaltung!“ und so Aehnliches. Meine Leutchen habe ich schon dreifert.“

„Und die freien Actionäre fürchten Sie gar nicht?“
„Unser Actionär beklagt sich nur dann, wenn er sein Geld ganz verliert. Unser Actionär versteht weiter Nichts, wie in den Versammlungen schweigend dazuzuhören. Die Hauptsache ist, man muß ihm einen Schreck einjagen, und wissen Sie, wodurch ich das erreiche? Ich schreie ihn einfach an; dann schilt er sich als schuldigen Theil. Was er verborgen hat, weiß er zwar nicht, aber er hält sich doch für schuldig. Später brück ich ihm seine Dividende in die Hand, und habe ihn mit Leib und Seele auf meiner Seite!“

Und in der That, wer kennt nicht diese glatt frisirten, furchsam, fast stupide vor sich hinstarrenden Actionäre unserer Zeit?

Ein Sitzung. — Die Bücher werden vorgelegt. „Hat man Ihnen Alles vorgelesen?“

„Jawohl,“ antwortet der Actionär, „und sogar gut vorgelesen.“

„Und haben Sie Etwas verstanden?“

Der Actionär schüttelt den Kopf: „Nein, verstanden haben wir Nichts!“

Zweck, den tugendhaften Actionären durch sein Erscheinen einen Schreck einzujagen, hatte er erreicht.

„Der scheint heute sehr böse zu sein. Er wird wohl heute wieder Jemanden seine Kraft fühlen lassen!“

Saschla Schwago war sehr blaß geworden und fühlte sich Etwas beängstigt.

Fünf Minuten vergingen. Einige, die gestern noch auf Seiten Schwago's waren, rückten von ihm hinweg.

„Es ist Zeit, anzufangen,“ rief Jemand auf die Uhr sehend. „Warum wird gezögert?“

Doch die Verwaltung verstand ihre Sache zu gut; sie zögerte absichtlich. Jetzt krachte Joseph Winkin den Kopf durch die Thür des Beratungszimmers und verschwand wieder.

Die Actionäre betrug sich gut; sie machten keinen besonderen Scandal. Die „singirten“, das heißt die Ratgeber, Sakaien und kleinen Schreiber, auf deren Namen die Actien gestern erst umgeschrieben worden waren, bemühten sich sogar, ihre Taschentücher zu benutzen, um auf diese Weise ihren Bildungsgrad zu zeigen.

Ueberhaupt machte die hunte gewürfelte Gesellschaft einen so sonderbaren Eindruck, daß man jeden Augenblick meinte, ein Polizist müßte erscheinen und den größten Theil der Anwesenden verhaften.

„Es ist Zeit, denke ich!“ flüsterte Welinski dem Pflüchtich zu. „Eröffnen wir die Sitzung!“

„Noch ein paar Minuten! Lassen Sie sich die Leute noch ein wenig quälen. Viele sind jetzt schon hungrig... Es ist gut, dieselben ein wenig schwächen zu lassen.“

Schnel öffneten sich die Thüren, und im Gange hinter einander gehend, erschienen die Olympier der Stargowder Actiengesellschaft.

Welinski nickte seinen Bekannten zu; Winkin trat auf, als ob er auf Eiern ginge. Stojtschikow nahm ruhig seinen Platz ein, Pflüchtichem blickte erst streng auf die Versamm-

Die drohende Militärvorlage.

Es steht fest, daß der Reichstag über eine neue Vermehrung der Armee und über neue Ausgaben für die Armee zu beschließen haben wird.

Table with 2 columns: Year and Number of Men. 1. Januar 1872: 350,000 Mann; 1. April 1881: 427,274; 1. April 1887: 468,419; 1. October 1890: 486,983; 1. April 1893: 557,093.

Die gewaltige Steigerung im Jahre 1893 wurde der Regierung bewilligt, gegen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit.

Die Regierung erklärte damals: „Die Basis der Pyramide, die Größe der jährlich eingestellten Jahrgänge muß größer werden.“

1872 waren es für Meer und Marine 553 Millionen Mark. 1898 — 788 Millionen, ohne die Zinsbeträge für die Reichsschuld.

Als 1892 die Militäraußen erhöht wurden, befand sich Deutschland inmitten der wirtschaftlichen Depression, die Regierung tröstete damals: „Es werden bessere Zeiten kommen!“

Zur Fleischvertheuerung.

Die „Kreuzzeitung“, das Organ der Lebensmittelvertheurer, leugnet die Fleischvertheuerung, muß jetzt selber zugestehen: „Etwas theurer ist das Fleisch seit Juni allerdings geworden.“

lang und warf sich dann mit solcher Macht in den Sessel, daß die Actionäre erzitterten.

„Ich erkläre die Sitzung für eröffnet!“ jagte Delmas.

„Herr Delmas, lesen Sie gefälligst den Bericht vor!“

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Boom“ (Preissteigerungsring) der „Großschlächter in Berlin und Hamburg“ steck hinter diesem „Gezeter über die Fleischnoth“.

Gegen die zweijährige Dienstzeit

versuchen die „Berliner Neuen Nachr.“ schon wieder einmal Stimmung zu machen mit folgender Bemerkung:

„Wie es in Zukunft bei uns mit der Qualität bestellt sein wird, nachdem im deutschen Heere die Dienstzeit eine wesentlich kürzere ist als in den anderen continentalen Armeen — ist eine andere Frage.“

Ein Glaubensbekenntnis, das für keinen Staatsbürger bindend ist. Die Berliner „Volksg.“ bemerkt: Wenn man bedenkt, daß circa 30,000 Soldaten, welche im Burschendienst beschäftigt sind, in viel kürzerer Zeit als in 23 Monaten militärisch vollkommen ausgebildet werden, und daß trotz der „nur“ 23 monatigen Dienstzeit noch die Verwendung von Soldaten zu Erntearbeiten und anderen nicht militärischen Beschäftigungen ohne Schaden für die militärische Ausbildung der Armee möglich ist, so klingt die Behauptung von der „zu kurzen“ Dienstzeit nicht sehr glaubwürdig.

Militärisches. Aus Garmersheim (Pfalz) wird berichtet: Gestern Morgen erschoss sich der aus Neustadt in der Oberpfalz gebürtige Unteroffizier Kraus der 1ten Compagnie des 2. Jägerbataillons-Regiments auf dem Speicher der Theobalds Kaserne.

Gekentert ist nach einer Meldung aus Königsberg am Donnerstag Nachmittag bei Grauz die Jolle eines Pfeilbootes mit elf Mann; drei, der Signalmann Dittmann, der Obermatrose Dallus und der Matrose Hoffmann sind ertrunken.

Nach einer Meldung des „Volksg.“ waren zwei Rettungsboote sofort zur Stelle und retteten den Offizier und neun Mann. Signalmann Dittmann aus Gulin, Obermatrose Dallus aus Gleseth und Matrose Hoffmann aus Willfallen werden vermisst. Die Jolle ist noch nicht geborgen.

Der deutsche Arbeitsmarkt mit billigen ausländischen Arbeitern. Die als Lohnarbeiter jeder Zeit den deutschen Arbeitern bei Lohnbewegungen in den Städten folgen, zu versuchen, ist das Ziel gewisser Arbeitgeberkreise.

Jene hören still und sehen nur inausdrücklich auf die Schreier herein. Die letzteren hatten ihren Platz im Centrum und nahmen an der Diskussion durch keinen Antheil.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

„Geehrte Herren!“ begann er. Die „geehrten Herren“ kamen in Bewegung.

weiter herunterdrücken — zum Schutze der nationalen Production und zur Verelendung der deutschen Arbeitermassen. So verlangen's die Fabrikanten und die Minister geben nach trotz ihren volkswirtschaftlichen Grundfäden!

Eine Fremdenachricht für die Agrarier veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“: „In den schweizerischen Cantonen Valais, Graubünden und Tessin hat nach den amtlichen Ausweisen der schweizerischen Regierung die Maul- und Klauenseuche einen sehr bedeutlichen Umfang angenommen und trägt zum Theil einen geradezu bössartigen Charakter.“

Als Sperre! Zum neuesten Grubenunglück bei Essen berichten bürgerliche Blätter: Die Beche Victoria Matthias hat sich, nachdem alle bisherigen Versuche zur Bergung der verschütteten Bergleute sich in Folge der damit verbundenen Lebensgefahr als nicht ausführbar erwiesen haben, nunmehr mit Genehmigung der Bergbehörde bezogen entschlossen, den Schacht von der zweiten bis zur untersten Sohle zuzuschütten und diese dann von Neuem abzutheufen.

In die Unfallversicherung sollen die Handwerker vorläufig nicht einbezogen werden, obwohl dies in dem im Jahre 1894 veröffentlichten Entwurf noch in Aussicht genommen war. Man hat in Regierungskreisen, wie im officiösen „Hamb. Correspond.“ zu lesen ist, die Berechtigung des Einwandes anerkannt, daß zunächst festgestellt werden müßte, welche Handwerkszweige denn überhaupt große Unfallgefahren aufweisen, daß eine Versicherung der in ihnen beschäftigten Arbeiter nothwendig oder auch nur zweckmäßig ist.

Junfer Baasche ist nach einem Telegramm des „Volksg.“ bei der Reichstags-Verfassungswahl im Wahlkreise Kreuznach-Simmern, welche am Donnerstag stattgefunden hat, gewählt worden. Die Theilnahme an der Wahl war gering.

Ausland.

Die ungarische Schwindelaffäre

ist nun völlig entlarvt. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt: Unsere Leser erinnern sich noch an die Affäre des Stefan Bartonyi, dessen Auslieferung die ungarischen Gerichte von der österreichischen Justizverwaltung wegen eines Vergehens verlangt hatten. Da das Auslieferungsbegehren keine Aussicht auf Erfolg hatte, schon weil die Auslieferung wegen eines Vergehens in Oesterreich gar nicht statthaft ist, wurde gegen Bartonyi plötzlich die Befehlshandlung des Hochverrats erhoben. Drei Budapester Arbeiter sollten sich verbündet haben, um den König zu irgend einer Zeit zu ermorden, und Bartonyi sollte ihnen das zu dem Attentat nöthige Geld gegeben haben.

Spanien und Amerika.

Im spanischen Ministerium ist man in nicht geringer Bedrängnis, was man mit dem zurückkehrenden Militär anfangen soll, besonders mit den Offizieren, denn die Soldaten hätten man nicht nach Hause schicken. Es ist dabei aber den ihnen noch schwebenden Schuld befreit werden, ist sehr fraglich.

Samstag, 28. August, Nachm. 4 Uhr, Lohestr. 75: Partei-Versammlung.

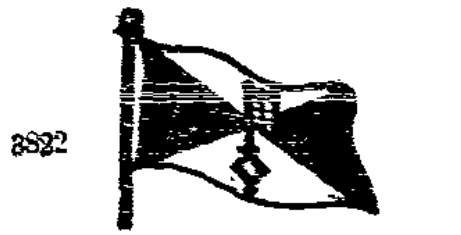
Tages-Ordnung:
Ferdinand Lassalle.
Referent: Genosse Julius Bruhns.
Eintritt 10 Pf. Frauen sind eingeladen. Die Vertrauensleute.

C. Moh, Schuhmachermeister,
Friedrich-Wilhelmstr. 70 a,
empfiehlt sein Lager fertiger
Schuhwaren
von einfachsten bis zum elegantesten.
Genre zu den nur denkbar billigsten Preisen. Spezialität: **Arbeitsstiefel.**
Hilf. k. k. k. Bahnersab
Aug. Stübning,
Breslau, Sonnenstr. 15, III.,
blüht am Sonnenplatz. 1812
Sorgfält. Arbeit, weitgeh. Garantie.
Neue Schottlandbringe
Nr. 45, 50, 60, 75, 90 Pf. - 1,20 Mk.
empfiehlt

Peter Gacka
Schmiedebetriebe 38,
Inhaber der Umkleekabine.
Andere Fischwaren
täglich frisch, 3791
zu billigen Tagespreisen.

Arbeiter
Hemden, engl. Leder- und
Zwischensachen, blaue wasserfeste
Hosen, Schleifer-Anzüge.

G. Vökel
vorm. C. Gröbner, 8196
Friedrich-Wilhelmstr. 20.



Gute Nachrichten
von der Küste.
Seit fünf Jahren frisch!

Montag früh eintrifft:
Nordseeüberlachs,
im Auschnitt à Pfd. 19 Pf.

Hochfeiner Seehecht
im Auschnitt à Pfd. 20 Pf.

Großen fetten Cablian
im Auschnitt à Pfd. 19 Pf.

Schellfisch in allen Größen
à Pfd. 15 Pf.

Fisch-Cotelettes
à Pfd. 35 Pf.

D. D.-F.-G.
„Nordsee“
nur Schmiedebetriebe 48.

Herren-Anzüge
zum täglichen Gebrauch
nur 10 Mk.
nach neuester Mode.
Herren-Anzüge
in allen Farben
nur 12 Mk.
in den neuesten Schritten.
Herren-Anzüge
glatt, kariert und gestreift
nur 15 Mk.
in allen Längen u. Weiten.
Herren-Anzüge
mit und ohne Reifer
nur 18 Mk.
bei Reifer der Seiten.
Herren-Anzüge
mit und ohne Reifer
nur 20 Mk.
herausgeh. Jagd- u. Reifer.
Herren-Anzüge
in Flanel und Damastr
nur 25 Mk.
mit und ohne Reifer.
„Goldene 74“
I. G. G. Schmiedebetriebe 74.

Sieben erschien:
Die Preussischen Landtagswahlen.
Die gesetzlichen Bestimmungen nebst Erläuterungen.
Herausgegeben im Auftrage
des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei
von Dr. Leo Aron.
Preis 20 Pfennig.
Diese auf Beschluß des Hamburger Parteitagess heraus-
gegebene Broschüre enthält nicht bloß alle wesentlichen Be-
stimmungen des Wahlgesetzes und das Wahlreglement, sondern
sie erläutert auch an Beispielen aus den letzten und früheren
Wahlgängen die Eigentümlichkeiten und Wirksamkeit dieses
Wahlgesetzes. Ansehts der im Herbst stattfindenden Wahlen
und für die in der Partei zur Zeit geflogenen Diskussionen
über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Beibehaltung
unserer Genossen, ist die Kenntnis dieser Broschüre für jeden
Genossen unerlässlich.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Bringe den geehrten Herrschaften
mein großes Lager fertig. Herren-
Damen- u. Kinderstiefel von
einfach. bis elegant. Genre zu
empfehlende
Erinnerung.
Bestellungen nach
Maß. Repara-
turen sauber und
billig. 3828

C. König, Schuhmacher,
Berlinerstr. 18.

Sie sind eben unserer Partei die
neue Wochenschrift
In freien Stunden.
Romane und Erzählungen
für das
arbeitende Volk.
Preis des Heftes nur 10 Pf.
Der Heft erscheint den samstags
abends bei den Volk (Kommunalkasse)
für 1897, Nummer 1. 1897 a.)

Die Sozialdemokratie
und das
allgemeine Stimmrecht
von
August Bebel.
Preis 20 Pfennig.

**Sozialdemokratisches
Liederbuch**
in Max Kogel.
Preis 40 Pf.

Alle Freunde und Genossen
unserer Bestrebungen eruchen wir, in Gesellschaft, Wirtshäusern, Barbiergeschäften u., überall wo Zeitungen her-
gebracht werden, Preis die
„Volkswacht“
zu verlangen. Wo dieselbe nicht erhältlich ist, möge
Jeder unbedenklich auf die sofortige Bestellung bringen.

Menzenhauers Saitar-Zither
Herrn Menzenhauers Patent 61200, 57122 ist nach wie vor 20 Mk.
und ist nicht zu vergleichen mit anderen minderwertigen Imitationen,
welche billiger angeboten werden. Jedes Sieb kostet 10 Pf.
Freies Zither-Unterricht für 1 Jahr. Das Stimmen der
Zither-Zither befragen wir 18 Minuten gratis. Vermittelt un-
terlegbaren Noten kann jeder Mann. Frau oder Kind ohne irgend
welche Vorkenntnisse zu besetzen binnen 10 Minuten jedes
Sieb spielen. 3753
Agenten werden bei jedem Geschäft angenommen.
Kloster-Strasse 1.

Spazierstöcke,
Cigarrenspitzen,
Tabakpfeifen etc.,
reichte Auswahl und billigst.
Cigarren u. Cigaretten, prächt. Qualität,
in all. Preislage. Feinst. Rauch. Gar-
n. Spanischtabak. In Oplauer Kollabak
à Pfd. nur 45 Pf., bei 5 Pfd. 42 Pf.,
Bester Kippentabak à Pfd. nur 20 Pf.,
Oplauer Kollabak à Pfd. nur 60 Pf.,
Z. Stog à Pfd. 1,00 - 1,40 Mk.,
Tab-Stog à Pfd. 1,60 u. 2,00 Mk.
R. Migula, Breslau.
I. Fr. Wilhelmstr. 1a, II. Schindlerstr. 11,
III. Pionierstr. 22, IV. S. Kasparstr. 13.

Genossen!
Mache aufmerksam
auf mein reichhaltiges
Lager in 3554
Herren-, Damen- und
Kinderstiefelwaren
zu zeitgemäß billigen
Preisen.
Reparatur-Werkstatt.
E. Graebisch, Schuhmacher,
Hirschstr. 22 a und Scheininger-
Kraße 19, im weißen Hirsch.

Recht! Billig!
Ihren aller Art
werden Pionierstr. 88 repariert
Uhrenhandlung von
E. Riller.
Annahme von Reparaturen.
Garantie.

Nähmaschinen

verschiedener Systeme
in erster Linie
die für Familiengebrauch
und gewerbliche Zwecke lang-
jährig erprobte und glänzend bewährte
Phönix-Nähmaschine
Mehrjährige Garantie. Ratenzahlungen.
Unterricht gratis. Reparatur-Werkstatt.

Jul. Dressler & Co.

Breslau, Ring 6. 3409.

Mein photographisches Atelier 3519
befindet sich vom 1. Juli d. J. ab nicht mehr Moltkestr. 14,
sondern Moltkestr. 6, am (früher) G. (Frühling's Garage).
Großer Mietseilparnisse halber bin ich dann in der Lage, die
Preise bedeutend zu ermäßigen und liefere ich von da ab 12 Stück
Bistform 4,50 Mk., 1 Cabinetbild u. 12 Stück Bistform, zusammen
5 Mk. für Abonnent, d. jetzt ab Preisermäß. P. W. Pfeiffer.

Möbel

anerkannt recht und gut gearbeitet, werden zu auffallend
billigen Preisen evtl. auch auf Creditzahlung abgegeben.
Schiefliches Möbel-Kaufhaus
Gräbischerstr. Nr. 14.
I. Viertel vom Sonnenplatz. 3768

S. Guttentag, Breslau

Größtes Special-Geschäft 3799
in
Herren- u. Knaben-Garderobe
eigener Fabrikation.

Herren-Stoff-Anzüge	von Mk. 10.— an.
Jünglings-Stoff-Anzüge	„ „ 8.— „
Knaben-Stoff-Anzüge	„ „ 2,50 „
Herren-Paletots	„ „ 9.— „
Jünglings-Paletots	„ „ 7.— „
Knaben-Paletots	„ „ 3.— „
Herren-Mäntel	„ „ 6,50 „

Garderobe für Radfahrer äußerst billig.
Einzelne Jaquets, Röcke, Beinkleider
auffallend billig.
Knaben-Leibchenhosen
in billigen Qualitäten 75 Pf.
in besseren „ 1.— „
in besten „ 1,25 „

Preis absolut streng fest!
Ohlauerstr. 76/77, I. u. II. Btg.

Fahrradhandlung u. Reparatur-
Werkstatt 3671
Fritz Heidenreich
Friedrich-Wilhelmstr. 5a.
Pfeil, Straßenrenner, 2. Geschäft mit Fabrikat und
12 kg. 225 Mk. Reparatur-Werkstatt
Abalberstraße 4.
Emaillierung und Vernickelung.
Gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen.

Kaufhaus Louis Grand

Breslau, Neuschestr. 15, part. u. I. Et.
Total-Ausverkauf
wegen Geschäfts-Auflösung

Cattune, Battiste, Satins, Seiden, Baumwollentwaren,
Züchen, Julets, Tischtücher, Servietten, Taschentücher u.,
Gardinen, Teppiche, Portieren, Herrenstoffe und
Kleiderstoffe
ausverkauft.
Reste und Abchnittsrosen fabelhaft billig.
Für Händler und Niederhändler ganz besonders günstige Bedingungen.
Verkaufszeit: Donnerstags 8—1 Uhr,
Freitags 3—7 Uhr.
Louis Grand, Breslau.
Local zu vernichten, Einrichtung billig zu verkaufen.

Breslauer-Export
GOEISSBIER
BRAUEREI
VERSAND
in Gebinden
und Flaschen.
In Breslau 3767
frei Haus!
Emil Kammer
Breslau
33 Lohestr. 33.

Arbeiterbewegung.

Die Streiks in Deutschland im Jahre 1897.

Die Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht in der neuesten Nummer ihres „Correspondenzblattes“ die Streikstatistik pro 1897. Danach war das Jahr 1897 ein äußerst streikreiches, wenn auch die Zahl der beteiligten Personen und die Gesamtumsatzausgabe wesentlich hinter der des Jahres 1896 zurückblieb.

Die Zahl der Streiks überstieg 1897 die aller vorhergehenden Jahre, für welche die Statistik geführt wird. Diese höhere Biffer kommt aber auf Rechnung der Abwehrstreiks, die von 151 im Jahre 1896 auf 248 im Jahre 1897 stiegen.

Table with 3 columns: Profession, Beteiligte Personen, Ausgabe in Mark. Rows include Bauarbeiter, Glaser, Maler, Maurer, Stuccateure, Töpfer, Zimmerer, and a total row.

In denselben Gewerken waren 1896 zu verzeichnen 109 Streiks mit 26,989 Beteiligte und 232,449 Mk. Ausgabe.

Nach der Zahl der Streiks stehen 1897 an nächster Stelle die Holzarbeiter mit 64 Streiks, 12,036 Beteiligte und 174,780 Mk. Ausgabe. Dann folgen die Schuhmacher mit 52 Streiks, 6193 Beteiligte und 147,076 Mk. Ausgabe.

St in allen anderen Gewerken waren 1897 weniger als 20 Streiks zu verzeichnen, wenn auch die Zahl der beteiligten Personen und die Ausgabe zum Theil größer war als in den vorhergehenden Jahren.

Interessant ist das gewaltige Anschwellen der Angriffsstreiks in den letzten beiden Jahren, gegenüber den Jahren 1895 bis 96. Es liefert uns den untrüglichen Beweis, daß die deutschen Unternehmer trotz günstiger wirtschaftlicher Conjunction nur dann eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse eintreten lassen, wenn die Arbeiter das letzte Mittel, den Streik, anwenden.

Aus den Aufzeichnungen über die Streiks läßt sich noch mehr, als aus der Gewerkschaftsstatistik die Lehre ziehen, daß emsig an dem weiteren Ausbau der Gewerkschaften gearbeitet werden muß. Ist die gewerkschaftliche Organisation genügend erstarkt, dann werden viele Streiks nicht notwendig sein und die einmal begangenen werden zu Gunsten der Arbeiter ausfallen.

Die Sattler und Tischler der Firma Schädler u. Brang in Weßel bei Cassel befinden sich im Streik. Sie fordern eine durchschnittliche Lohnsteigerung von 15 Procent. Beteiligt sind 13 Mann.

Im Hamburger Bäckerstreik für die Hamburger Nationalsozialen wird von der „Hülse“ die Lösung ausgegeben, kein boycottiertes Brot zu essen, da die Bäckereien den nationalsozialen Vermittelungsversuch zurückgewiesen haben.

Aus aller Welt.

Berlin. Neue Enthaltungen in der Grunenthal'schen Angelegenheit stehen in der nächsten Zeit bevor. Es handelt sich um Klaisch- und Liebesgeschichten, die auf den Gang des Prozesses (der schon in wenigen Wochen zur Verhandlung kommen soll) keinen Einfluss üben werden.

Hingegerichtet wurde in Sibirien der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Koraträger Rob. Maas durch den Scharfrichter Reindel.

Hannover. Beim Uebersteigen auf einen Anhängewagen stürzte ein Schaffner der elektrischen Straßenbahn aus, wurde überfahren und sofort getödtet.

Kassel. In Bad Wilibungen stürzte Nachts ein Kurgast, dessen Krankenwärter eingeschlagen war, in Fieberdelirium aus dem oberen Stockwerke eines Hauses an der Brunnen-Allee hinab und blieb sofort todt.

Eine tragische Hochzeitfeier. Ueber das bereits kurz erwähnte Unglück in Herzheim (Wals) wird noch berichtet: Während die Hochzeitsgesellschaft beim Abendessen saß, entlud sich gegen 10 Uhr ein Gewitter von seltener Heftigkeit. Ein Blitzstrahl durchschlug an dem Hause, in welchem die Hochzeit war, das Fenster. Die Hochzeitsgäste waren in directer Nähe. Auf die schnell bekannt gewordene Fährdang eilten die Nachbarn in das Brauthaus. Gleich beim Eingang in das Haus lag die Braut im Brautkleide todt vom Blitze erschlagen. Ein rasch herbeigekommener Arzt machte Wiederbelebungversuche, welche sich aber leider als erfolglos erwiesen. Der Bräutigam wurde in einem Nebenraum gebettet, er war vom Blitze gefaßt. Ein weiterer Hochzeitsgast war im hinteren Zimmer untergebracht. Der Blitz hat auch ihm, einem jungen blühenden Menschen, ein jähes Ende bereitet. Die übrigen Gäste kamen mit dem Schrecken davon.

Selbstmord eines Kindes. In Wforzheim stürzte sich ein etwa elfjähriges Mädchen, Anna Göhringer, das bei zwei daselbst wohnenden Mädchen kleine Dienstleistungen verrichtete, vom zweiten Stock des Hauses Bleichstraße 15 hinunter und erlitt dabei einen Schädelbruch, an dem es noch in der folgenden Nacht starb. Wie die Untersuchung ergab, haben die beiden Mädchen, Geschwister Jost, das Mädchen des Diebstahls beschuldigt; als es

nicht „gestehen“ wollte, schloßen sie es in einem Zimmer ein und drohten ihm mit der Polizei. Aus Furcht davor verübte das arme Kind Selbstmord.

Vom Blitz wurden am Mittwoch Abend bei Loschingen auf der schwäbischen Alp 7 Personen, die unter einem Baume Schutz gesucht hatten, getroffen. Eine ist todt, die Anderen sind schwer, theilweise hoffnungslos verletzt.

Hohenmüssen. Der unter dem Namen „Sächsischer Transport“ bekannte Handarbeiter Karl Geißler nach seine Ehefrau in den Rücken, daß ein starker Blutstrom der Wunde entquoll. Im Begriffe, den Vorgang der Polizei zu melden, brach die Getroffene unterwegs zusammen und ist bald darauf gestorben. Geißler ist flüchtig.

Mailand. Aus Nache hat ein Weib in Alpignano, Provinz Turin, das dreijährige Kind ihrer Nachbarin zu tödten versucht. Die Frau hat eines Tages einen geringfügigen Streit mit der Mutter des Kindes gehabt. Am Abend des gleichen Tages, es war am 18. d. M., lockte sie das vor der Thüre spielende, kleine Mädchen der Nachbarin an sich, und trug es zu sich in die eigene Wohnung, hier entleerte sie das Kind, hielt ihm mit der einen Hand den Mund zu und brachte ihm mit der anderen mit einem scharfen Messer zahlreiche, darunter 9 schwere Wunden bei. In diesem Augenblicke scheint der Mann der Medea hinzugekommen zu sein. Um das Verbrechen seiner Frau zu verbergen, steckte er den kleinen Körper in einen Sack und trug ihn ein Kornfeld. Da derselbe aber noch Lebenszeichen von sich gab, so bedeckte er ihn zum Theil mit Erde, und verstopfte der Kleinen auch den Mund mit Erbsen. Während der ganzen Nacht glaubte ein in einem Hause in der Nähe schlafender Knabe dieses Wimmern zu hören, aber erst am nächsten Morgen ging er dem Geräusche nach, und fand so das arme Kind in einem schrecklichen Zustande. Ein Meßerstück hatte es an der linken Schläfe verwundet; die Brust war von sechs Stichen getroffen, und aus zwei tiefen Wunden im Unterleibe quollten die Eingeweide hervor. „Wasser“, hat die arme Kleine, „nicht fortgehen, ich fürchte mich so sehr allein!“ Anfanglich war es nicht möglich, von dem Kinde zu erfahren, wer die schreckliche That begangen hatte. Erst der bedauernswerthen Mutter sagte es, daß es die Nachbarin und deren Mann gewesen seien. Als die muthmaßlichen Mörder sind die Eheleute Moriglio verhaftet worden. Auf der Bettmatratze und einzelnen Kleidungsstücken sind Blutspuren gefunden worden. Die Verhafteten leugnen jedoch jede Schuld. Die kleine Pierina befindet sich im Hospital. Ihr Zustand ist lebensgefährlich, doch hoffen die Aerzte trotzdem sie am Leben zu erhalten.

lokales und Provinzielles.

Breslau, den 27. August 1898.

Die Gedenk-Versammlung

zu Ehren unseres großen Todten, Ferdinand Lassalle, findet morgen Sonntag, den 28. August, Nachmittags 4 Uhr, im Locale des Herrn Kostrow sky, Lohestr. 75, statt. Es wird nur dieses Hinweises bedürfen, um alle guten Genossen und Genossinnen zum Besuche dieser Versammlung, als einer Ehrenpflicht gegen unseren großen Vorkämpfer, zu veranlassen.

* Eine communale Milchsteuer hatten die „Stadtgratier“, nämlich die in der „Reifenstadt“ Rudolstadt wohnenden Landwirthe, Rindviehzüchter und Viehhalter in einer Eingabe an den Stadtrath verlangt, worin sie die unerhältlich schwierige Lage der „städtischen“ Landwirthschaft (Schwierigkeit der Düngföhren, zerstreute und weite Lage der Felder u.) schilderten. Trotz höherer Betriebskosten als auf dem Lande müsse man aber ebenso billig verkaufen als die auswärtigen Landwirthe. Während nun ländliche Producte, die auf dem Markte feilgehalten würden, eine Markt-abgabe zu zahlen hätten, besäßen die auswärtigen Milchproduzenten ein Privilegium in dieser Beziehung. Tagtäglich würden 25 bis 26 Hektoliter Milch in die Residenz von auswärtig geliefert, und daraus sei zum Schutze der einheimischen Milchproduzenten für die Stadt eine ergiebige Steuerquelle zu erschließen, wenn das Liter auswärtige Milch auch nur mit einem Pfennig besteuert würde. Der Stadtrath war so verständig, die Milchsteuer einstimmig abzulehnen. Merkwürdigerweise sollte die Eingabe in einer „geheimen“ Sitzung beraten werden, und es bedurfte erst des Antrages eines freisinnigen Stadtverordneten, um diesen Gegenstand der Tagesordnung aus der geheimen Sitzung in die öffentliche zu verweisen.

* Ein sachverständiges Urtheil über die evangelischen Arbeitervereine giebt im Sächsischen evangelischen Arbeiterblatte ein Herr Dr. Maurenbrecher in Zwickau ab:

Evangelische Arbeitervereine haben neben anderen kirchlichen Vereinigungen eine Existenzberechtigung nur dann, wenn sie aufhören, Mitglieder aller Stände in sich zusammenzufassen zu wollen, wenn sie sich vielmehr entschließen, auf die Gefahr der Einseitigkeit hin evangelische Vereine mit Lohnarbeitergedanken zu werden.

Haben sie so die Aufgabe, Bildungsstätten für neue Elemente der Arbeiterbewegung, evangelische sociale Bildungsvereine für moderne Arbeiter, zu sein, so ist nicht nöthig, daß sie nach einer möglichst großen Mitgliedszahl streben; vielmehr wird es richtiger sein, daß sie nur wenige, dann aber energische, zielbewusste, bildungsbegeisterte, arbeitsfreudige Mitglieder in ihren Reihen zählen, weil durch eine allzugroße Zahl verschiedenartiger Mitglieder leicht die Energie der Arbeit und die Schärfe des Lohnarbeiterstandpunktes getrübt werden könnte.

Das ist der Sinn, in dem allein ich mir noch eine zukunftsreiche evangelische Arbeitervereinsbewegung denken kann, nur so können unsere Vereine aus junge, energische, arbeitsfreudige Mitglieder des Arbeiterstandes noch eine starke Anziehungskraft ausüben. Ich verhehle mir aber nicht, daß die herrschende Richtung zu einer derartigen Auffassung unserer Aufgaben in denkbar größtem Gegensatz steht. Und deshalb muß ich diese Betrachtungen doch in demselben pessimistischen Tone schließen, in dem ich sie angefangen habe: ich sehe keinen anderen Weg, auf dem wir wirklich vorwärtskommen, wirklich etwas für Volk und Vaterland leisten können; aber ich sehe zugleich, daß es unseren Vereinen, wie sie nun einmal sind, kaum möglich sein wird, diesen Weg einzuschlagen. Darum glaube ich nicht, daß wir den Charakter allgemein kirchlicher Parochialverbände niemals abstreifen und niemals als „Arbeitervereine“ etwas Kennenswerthes leisten können.

Der Verfasser bleibt auf halbem Wege stehen. Er läßt unausgesprochen, was er offenbar selbst denkt, daß zur Vertretung des Lohnarbeiterstandpunktes die heutigen evangelischen Arbeitervereine ungeeignet, ja geradezu ein Hinderniß sind. Die Förderung der Arbeiterinteressen liegt im Zusammenstoß aller Arbeiter, und wer von den Arbeitern den Gegensatz zwischen Lohnarbeit und Capital erkannt hat und deshalb von dem „Lohnarbeiterstandpunkte“ spricht, der sollte sich eben

der Socialdemokratie anschließen, für die die Religion Privat-sache ist.

* Das Sparfassen-Buch, dieses läßt sich vergebens sociale Mittel, soll nun wiederum zum Rettungskreis werden, den die Bourgeoisie gegen die Socialdemokratie auswirft. Der Bergische Fabrikantenverein zu Remscheid hatte vor Jahren schon zu seiner Arbeitsordnung einen Nachtragentwurf ausgearbeitet, der einen Spar-Bzwang für jüngere, bis 25 Jahre alte unverheiratete Arbeiter vorsah. In Remscheid sollen mit diesem Sparzwang „günstige“ Erfolge erzielt worden sein und so wurde auch in Krefeld und in anderen Städten die Anregung gegeben, den Sparzwang in den Fabriken allgemein einzuführen. Ende 1896 trat auch der Regierungspräsident für die Remscheider Maßnahme ein. Die Krefelder Handelskammer und die städtische sociale Commission der nämlichen Stadt berietten die Angelegenheit und es wurde das Bedenken laut, ob der Paragraph des Nachtrags, betreffend die Sperrung des Sparfassenbuches bis zum erfüllten 25. Lebensjahre des Sparers, besonders beim Uebergang in andere Fabriken mit den gesetzlichen Bestimmungen in Einklang stehe. Man unterbreite das Bedenken dem Regierungspräsidenten und derselbe erwiderte, daß für die Gewerbetreibenden kein Hinderniß bestehe, in der Arbeitsordnung die Lohnzahlungen in der Weise zu regeln, daß ein Theil des Lohnes in gesperrte Sparfassenbücher eingetragen werde. Es liege kein Grund vor, die Sperrung mit dem Austritt des Arbeiters aus einem Fabrikbetriebe aufzuheben. Die Einhaltung von Lohnbeträgen zum Zwecke ihrer Einlegung in die Sparkasse widerspreche dem § 115 Abs. 1 der Gewerbeordnung nicht, denn bei den Reichstags-Verhandlungen im Jahre 1891 sei seitens des Regierungspräsidenten ausdrücklich hervorgehoben worden, daß diese Vorschriften Lohn-Einhalten nicht ausschließe.

Wir müssen den Regierungspräsidenten, dessen wirklich einzigartige Interpretation der Gewerbe-Ordnung dieser Tage durch den Jahresbericht der Krefelder Handelskammer erst weiteren Kreisen bekannt wird, um seine Auslegungskunst beneiden. Nach § 115 sind die Löhne den Arbeitern baar auszusagen. Lohn-Einbehaltungen widersprechen dieser Bestimmung nur dann nicht, soweit sie im Gesetz vorhergesehen sind. Dies und nichts Anderes wollte der Regierungspräsident bei den Reichstagsverhandlungen im Jahre 1891 sagen. Und wenn der Herr Regierungspräsident den § 119a der Gewerbe-Ordnung durchgesehen hätte, bevor er seinen Bescheid abgab, so hätte er bemerkt, daß Lohn-Einbehaltungen allgemeiner Natur durchaus verboten sind. Es ist vielmehr ganz genau festgesetzt, unter welchen Voraussetzungen Lohn-Einbehaltungen stattfinden dürfen. Im Interesse der Arbeiter und ihrer durch die Gewerbe-Ordnung garantierten Rechte ist darauf zu drängen, daß der gegen die Gewerbe-Ordnung verstößende Brauch in den Fabriken ein Ende finde. Wie kommen die Arbeiter dazu, den Fabrikanten von ihrem Lohne einen Theil als Betriebscapital zurückzugewähren? Macht irgend ein solcher Gewerbetreibender einmal Concur, garantirt dann etwa der Regierungspräsident dafür, daß die Arbeiter zu ihrem eingehaltenen Lohne kommen? Wenn der Sparzwang nicht gar so auffallend gegen die Gewerbe-Ordnung verstößen würde, so hätten wir ja in diesem Falle ganz Recht, ihm so zu mehr, als die Unternehmerpresse meint, der Besiß eines Sparfassenbuches werde manchen jungen Arbeiter vor der Socialdemokratie bewahren. Diese Aussicht wäre zu ertragen gewesen. So weit wir die Arbeiter kennen, wirkt der vom Fabrikanten gebotene Sparzwang direct erbitternd auf die jungen Arbeiter und die Fabrikanten von Lira haben nicht mit Unrecht von dem von oben herab gewünschten Sparzwang Abstand genommen, weil sie befürchteten, in Zeiten eines Arbeitermangels dann überhaupt keine jugendlichen Arbeiter mehr zu bekommen. Aus dieser Begründung der ablehnenden Haltung geht hervor, wie zufrieden die jugendlichen Arbeiter durch den Sparzwang werden.

* Das Fehlen von Schlachtvieh auf dem Deutshener Fettviehmarkt giebt der „Deutschen Tagesztg.“ zu folgenden Verlegenheitsrathen Veranlassung:

Der Auftrieb zu einem Fettviehmarkt läßt sich recht gut zu bestimmten Zwecken künstlich verhindern. Er kann auch deswegen unterbleiben, weil vorher das angetriebene Vieh keine Abnehmer gefunden hat. Aus der Thatsache des unterbliebenen Auftriebs einen Mangel an Fettvieh folgern zu sollen, ist falsch.

Nächstens wird das Blatt vielleicht behaupten, die Consumenten haben aus agitatorischen Gründen das Fleisch boycottirt und essen nur noch Kartoffeln oder höchstens Pferdefleisch. Auf die Arbeiter trifft das Letztere allerdings schon vielfach zu.

* Straßenbahn und Staatseisenbahn. Nicht weniger als 42 Straßenbahnschaffner sollen in Berlin am vergangenen Sonntag wegen Uebertretung der polizeilichen Bestimmungen betreffs Ueberfüllung der Straßenbahnwagen aufgehalten worden sein. Jeder Straßenbahnschaffner darf innerhalb zwei Jahren nur zwei Strafmandate wegen Ueberfüllung von Pferdeabzügen erhalten; findet eine dritte derartige Uebertretung statt, so wird dem Schaffner der Fahrchein und damit seine Brothlohe entzogen. Die „Freis. Ztg.“ bemerkt hierzu: Diese außerordentliche Strenge der staatlichen Polizei behörde steht wenig im Einklang mit der Rücksicht, welche Sitzens der staatlichen Eisenbahnbehörde bei Ueberfüllung der Coupes ausgeübt wird. Allerdings stehen ja die Einnahmen aus dem Straßenbahnverkehr in Privatbahnen und aus dem Eisenbahnverkehr in die Staatsbahnen. Im Interesse des Staates muß sich das Publikum den Mangel an Rücksicht seitens der Eisenbahnbehörden gefallen lassen.

* Communale Arbeiterfürsorge in der „Kaiserstadt“. Die Wiener Straßenkellerer entsendeten am 17. Mai 1897 an den Bürgermeister Dr. Lueger eine Deputation, um eine Lohn-erhöhung zu erzielen, die ihnen auch zugesagt wurde. Außerdem hatten sie bereits am 22. November 1895, am 15. Juni 1896 und am 30. August 1897 bei Strobach um Lohnsteigerung ange-sucht. Die äußerst mangelhafte Krankenversicherung der Straßenarbeiter erfolgte, aber eine Lohnsteigerung wurde noch bewilligt. In manchen Bezirken werden noch immer die Straßenarbeiter an Sonn- und Feiertagen bloß für die halben Tage entlohnt, wodurch ihr Erwerb empfindlich geschmälert wird. Im XVII. Bezirk wurde die volle Sonntagsruhe der „Köcher“ wegen, wie sich der Herr Bezirksvorsteher ausdrückt, eingeführt, und die Arbeiter verlieren den ganzen Tagelohn. Die Wiener Commune macht es wie viele andere: sie fragt bei den Tagelöhnern an zu sparen.

* Das Geschäft der schlesischen Kohlengruben wird immer glänzender. Für den Herbst sind bereits mehrfach Preis-erhöhungen in Aussicht gestellt. Die beiden fiscalischen Gruben Ober-Gleiwitz: „Admig“ und „Admigs Luise“ haben gegenüber den Frühjahrspreisen für fast alle Sorten Preisrückstellungen angehtandigt, und zwar z. B. Erhöhungen um 50 Pf. pro Tonne. Und dabei waren schon die letzten Frühjahrspreise höher als die vorjährigen Winterpreise. Hoffentlich können wir auch in nächster Zeit von einer Lohnsteigerung berichten.

* Nachträge zur Reichstagswahl. Wegen Beledigung des Wahlvorstandes in Weide wurden gestern dem Schöffengericht des Arbeiter R. Müller und A. Bühr zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die beiden Männer kamen erst nach Schluß der Wahl-handlung zur Abstimmung und mußten daher zurückgezogen werden. Nach dem Verlassen des Wahllocales rückwärtigen die Juradirektoren und äußerten dabei u. A.: „Wenn sie nur den Umhang-Strick hätten ziehen wollen, dann man ihre Stimmzettel abgeben noch angenommen!“ Diese Äußerung wurde dem Wahlvorstande hinterbracht und dieser stellte Strafantrag. — Zwei Monate ist wohl etwas sehr hart?

* Wegen Beledigung des Amtsrichters Majchner zu Gersdorf, wurde vom Schöffengericht in Weide der Arbeiter A. G. zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Angelegenheit ist schon bei der letzten

